

Vier Tote, mehrere Verletzte | Starkregenfälle sorgen für fatale Steinschläge

Gefährdungspotenzial für Wanderer und Bergsteiger lässt sich mit Verbauungen zumindest mindern - laut Experten bleibt aber "gewisses Restrisiko im alpinen Gelände immer bestehen".

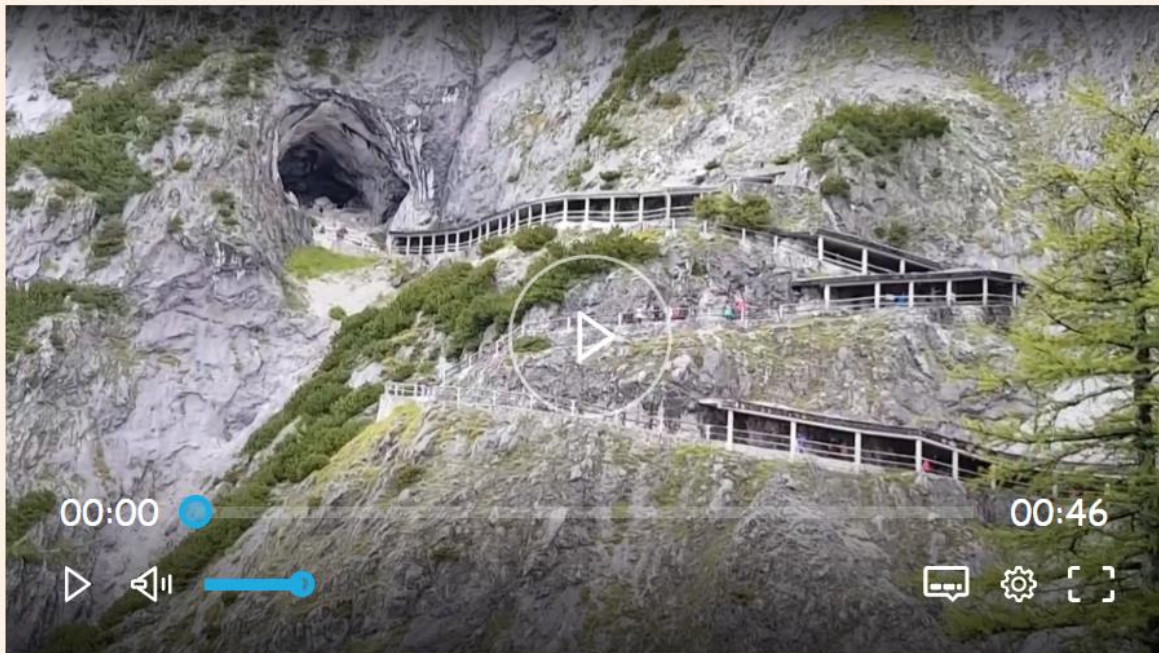
11.57 Uhr, 13. Juli 2020

Nach den **jüngsten Steinschlägen mit insgesamt vier Todesopfern** - in der **steirischen Bärenschützklamm** sind am vergangenen Mittwoch **drei Menschen ums Leben gekommen**, in der **Eisriesenwelt bei Werfen im Pongau** wurde am Sonntag **ein 14 Jahre alter Bub getötet** - stellt sich die Frage, ob die Häufung ein Zufall ist. Am Sonntag wurde auch eine **Wandererin in der Kärntner Tschepaschlucht** von einem Stein getroffen und **schwer verletzt**. Die **Tschepaschlucht ist aber mittlerweile wieder geöffnet**.



*Die Eishöhle und der Zustieg dürfen seit dem Unfall nicht betreten werden
© (c) APA/Franz Neumayr*

Einen Tag nach dem tödlichen Steinschlag am Zugangsweg zur Eisriesenwelt ist derzeit nicht abschätzbar, wie lange die Sperre des beliebten Ausflugsziels dauern wird. **Die Eishöhle und der Zustieg dürfen seit dem Unfall nicht betreten werden**. Die **Alpinpolizei** hat die Ermittlungen zum genauen Unfallhergang aufgenommen, außerdem werden die Sicherungseinrichtungen überprüft.

VIDEO ZUM THEMA**BUB TÖDLICH GETROFFEN**

Zu dem **Unglück im Pongau** war es am Sonntag gegen 11.30 Uhr gekommen: Rund 400 Höhenmeter oberhalb des Einganges zur Eishöhle in knapp über 1.600 Metern hatte sich ein etwa ein **bis zwei Kubikmeter großer Felsblock** gelöst. Der Block stürzte in die Tiefe und zersprang in viele kleinere Teile. Dabei wurde der **Zubringerweg auf einer Breite von 100 Metern von Steinen getroffen**. Der Weg ist dort zwar größtenteils durch die Steinschlaggalerien überdacht, einige Brocken stürzten aber auf den ungeschützten Bereich. Dabei wurde ein **14-jähriger Bursch aus dem Irak von einem etwa 25 Kilogramm schweren Stein am Oberkörper getroffen** und so schwer verletzt, dass er noch an der Unfallstelle verstarb. Trotz Reanimation durch die sofort anwesenden Höhlenführer und später durch das Notarztteam eines Rettungshubschraubers konnte der Jugendliche nicht mehr gerettet werden

Wie der Bürgermeister von Werfen, **Hubert Stock**, am Montag zur APA sagte, sollen Geologen und Fachleute noch heute damit beginnen, die Unfallstelle genau zu begutachten und möglicherweise weitere Gefahrenstellen zu finden. Zugleich werde erhoben, ob - und wenn ja, welche - zusätzlichen Maßnahmen notwendig sind, um die Sicherheit der Besucher in Zukunft zu gewährleisten. "Die Eisriesenwelt wird aufgefordert, ein entsprechendes Konzept zu erstellen", sagte Stock. "Erst dann kann der Betrieb wieder aufgenommen werden."

Für **Robert Supper**, Vizerektor der **Geologischen Bundesanstalt in Wien**, steht fest, dass die vorangegangenen Starkregenfälle ausschlaggebend für die Unglücke waren. "Der Regen löst die Steine in den Fugen", erläuterte der Experte am Montag im Gespräch mit der APA. Dass in weiterer Folge Steinbrocken oder Felsen in die Tiefe krachen, sei vorhersehbar. Für Wanderer und Bergsteiger bedeutete das, dass im alpinen Gelände, speziell in hochgefährdeten Zonen nach anhaltenden Niederschlägen "immer ein gewisses Risiko besteht, dass etwas abgeht".

„Auch Touristen müssen akzeptieren können, dass es ein Restrisiko gibt.“

ROBERT SUPPER, VIZEREKTOR DER GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT IN WIEN

Dieses Risiko lasse sich mit baulichen Maßnahmen, die vor Lawinen, Muren oder Steinschlag schützen, minimieren. Aber selbst bei umfangreichen Verbauungen wie beim Zustieg zur Eisriesenwelt im Tennengebirge - die größte Eishöhle der Welt - bleibe ein Gefährdungspotenzial bestehen. Dessen müsse sich jeder, der im Gebirge unterwegs ist, bewusst sein - auch, wenn es sich dabei um einen vermeintlich sicheren touristischen Hotspot handelt, betonte Supper.

LINKS ZUM THEMA

- [14-Jähriger durch Felssturz im Pongau getötet](#)
- [Wanderin von Stein getroffen und schwer verletzt](#)
- [Weiteres Todesopfer in steirischer Bärenschützklamm](#)
- [Verheerender Felssturz in der Steiermark](#)

Man könne mit mathematischen Modellen berechnen bzw. simulieren, wo im Gelände sich Gestein lösen könnte und entsprechende Verbauungen errichten. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass dort dann tatsächlich etwas passiert, sei schwer abschätzbar. Ein ganzer Berg verbauen lasse sich aber nicht. "Hundertprozentige Sicherheit lässt sich nicht herstellen", gab Supper zu bedenken. Und weiter: "Auch Touristen müssen akzeptieren können, dass es ein Restrisiko gibt." Wer nicht bereit sei, dieses Risiko einzugehen, könne alpine Attraktionen in der heutigen Zeit auch virtuell besichtigen.

Im Fall des tödlichen Unglücks vor der Eisriesenwelt ging Seilbahn-Betriebsleiter **Michael Rieder** am Montag davon aus, dass vorbeugende Felsräumarbeiten im Gestein über dem Weg als Schutzmaßnahme angesichts der großen Kalkwände nicht sinnvoll sind.

"Es wird möglicherweise darauf hinauslaufen, dass wir die Schutzgalerie erweitern oder Schutznetze installieren müssen, um einem tragischen Vorkommnis wie gestern vorbeugen zu können", sagte Rieder. Wie er erklärte, seien die Schutzgalerien früher aus Holz, später aus Stahl und schließlich aus Beton errichtet worden und immer wieder ausgebaut worden. "Mir ist aber nicht bekannt, dass es während der Touristensaison je einen Unfall durch Steinschlag gegeben hat."

Die **Tscheppaschlucht** - ein Ausflugsziel südlich von Klagenfurt - ist indes nach einem Steinschlag am Montag wieder normal geöffnet worden. Der Einsatz und die Aufräumarbeiten nach dem Unfall am Sonntag seien noch am Abend beendet worden, hieß es beim **Tourismusverband Ferlach (Bezirk Klagenfurt-Land)**.